

Autor/-in: Zusammengestellt von Ronald Meyer-Art
[tmt7vbnhrlc5dx5uyzf1br]
Seite: 11
Ressort: Kultur
Ausgabe: Hauptausgabe

¹ IVW 1/2024
² AGMA ma 2023 Tageszeitungen

Mediengattung: Tageszeitung
Auflage: 16.680 (gedruckt) ¹ 18.053 (verkauft) ¹
18.775 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,112 (in Mio.) ²

Montag, 13. Mai 2024

KULTUR / CAMPUS

„Kunst wächst nicht auf sauberem Boden“

Er wollte „der Liberace des Punk“ werden. Irgendwann aber hat er sich nur noch wie eine Schießbudenfigur vom Jahrmarkt gefühlt. Über seine Anfänge als Künstler hat Rocko Schamoni ein Buch geschrieben. Wir haben in „Pudels Kern“ geblättert.

Zusammengestellt von Ronald Meyer-Art

Zwanzig Jahre nach „Dorfpunks“ ist jetzt das neue Buch von Rocko Schamoni erschienen. In „Pudels Kern“ geht es um die Anfänge von Rocko Schamoni als Künstler und Punk in Hamburg. Er erzählt von seinen ersten Erfolgen als Fun-Punk-Schlagerstar, von seinen Träumen, seinen Exzessen – und von seinem grandiosen Scheitern. Das Buch ist voller starker Passagen, hier ein paar Beispiele:

„Ich habe in meinem Schrank meine alten Tagebücher und Kalender wiedergefunden. Die Kalender reichen von 1985, also meinem 19. Lebensjahr, bis 2012. Das meiste, was ich zu der Zeit tun musste und erlebt habe, ist dort verzeichnet. Und in den Tagebüchern fand ich persönliche Bemerkungen dazu. (...) Die Tagebücher regen meine Erinnerungen an, Spalten und Ritzen



Ich habe in meinem Schrank meine alten Tagebücher und Kalender wiedergefunden.

Rocko Schamoni, Autor

tun sich zwischen den Synapsen auf, und längst Vergangenes erscheint staubig im Licht der Gegenwart. Ich bin wirklich erstaunt, was dort alles herumliegt, vor allem die Kleinigkeiten, Details, Dinge, Szenen, Begebenheiten, die mir völlig wertlos erschienen waren und dennoch von einer Instanz in mir, einem niederen namenlosen Beamten meines Bewusstseins, abgelegt wurden in den tiefsten Nischen meines gigantischen grauen Massenspeichers. Vielleicht sind gerade diese kleinen Dinge einer genaueren Betrachtung wert. (...) Ich will alles andere sein als sauber, erfolgreich, zukunftsorientiert, eloquent, planbar und planend, zielstrebig und aufwärtsstrebend. Ich will wie Paul Verlaine und Arthur Rimbaud den verdammten Bodensatz schmecken, mich so weit wie möglich hinein- und hinunterbewegen, ins Zwielichte, in den Ranz, dorthin, wo Feuchtigkeit und dunkle Wärme merkwürdige Orga-



„Ich bin wirklich erstaunt, was dort alles herumliegt“: Rocko Schamoni über seine Erinnerungsarbeit. Das kleine Foto zeigt das Cover seines Buches „Pudels Kern“.

FOTO: DORLE BAHLBURG

nismen zum Tanzen bringen. (...) Die Kunst wächst nicht auf sauberem Boden, denke ich mir. (...) Man muss dazu sagen, dass die Punkregeln noch strenger sind als die Spießerregeln: Kleider und Sprachcodes, Benimmformen, Hierarchien, alles eins zu eins gespiegelt – in Müll. (...) Ich wollte der Liberace des Punk sein, lieber noch als der Pete Shelley des Chanson, aber nicht der Udo Jürgens des Underground. Ich denke über meine Vorbilder nach. Haben die auch alle so viele Federn gelassen? Sind James Dean, Johnny Cash, Sid Vicious und Johnny Rotten nicht auch vor die Wand gefahren? Das ist doch die Grundvoraussetzung, oder nicht? Erst muss man richtig kaputt sein, muss in die

dunkelsten Stollen gekrochen sein, dann hat man was zu sagen und kann vom Leben berichten. Soweit läuft alles nach Plan. Nur sind die Genannten zeitgleich zu ihrem funkensprühenden Niedergang zu Weltstars geworden, ich hingegen bin nur die Schießbudenfigur vom Dorfjahrmarkt. Ich habe nicht wirklich etwas zu präsentieren. Habe keinen eigenen Stil, bin weder begnadeter Sänger noch Instrumentalist. Ich habe gehofft, ich sei eine krude Mischung aus Billy Bragg, Wild Billy Childish, Jonathan Richmond und Ricky Shayne. Aber in Wahrheit – das geht mir irgendwann auf – bin ich nur ein Witz, den ich mir selber ausgedacht habe. Das Schlimmste: Ich bin ein Witz, den so gut wie niemand versteht.

Diese Erkenntnis und die Melange aus spätpubertärer Verwirrtheit und beginnendem Alkoholismus wachsen sich in mir langsam zu einer raumgreifenden Depression aus. (...) In der Lincolnstraße auf Sankt Pauli hat Freund Jens, dessen VW-Jetta ich und Reverend zuvor zerstört haben, vom Vermieter den gesamten Keller seines Mietshauses zur freien Nutzung gestellt bekommen. Jens baut einen Partykeller daraus, es gibt acht Räume, einen für Bandkonzerte, einen für Discodancing, die anderen sind mit Sofas und Tresen vollgestellt. Abgesehen von einem etwas kleineren Raum, der noch zur freien Verfügung steht. Zusammen mit Freund Kayser Walter beschließe ich, in diesem Raum

eine Boutique zu eröffnen. (...) Dann denken wir lange über den Namen nach, denn der ist immer das Wichtigste. Nach ewigen Überlegungen stehen auf einer langen Liste mit durchgestrichenen Namen in der letzten Auswahl zwei Begriffe: „Boutique Pferdestall“ und „Boutique Pudel“. Zwar finden Kayser Walter, Jens und ich, Boutique Pferdestall“ eigentlich komischer, da der Titel so unglamouros und trampelig klingt. Aber „Bogescheiterter popstarfuturque Pudel“ macht das Rennen, denn der Pudel ist ein ideales Logo für unser Vorhaben: zum einen Symbol für die untergegangene spießige Kleinbürgerlichkeit der Siebziger, auf der anderen Seite in Subkulturen schon länger mit einem tütig widerständigen Divine-Charme versehen, schillert das faustische Tier, in dem sich der Teufel verbirgt, in verschiedensten Nuancen. (...) Ich toure mit der Band, obwohl meine LP „Vision“ mehr oder weniger gefloppt ist, die Verkaufszahlen halten sich in Grenzen, das Album hat höchstens einen gewissen Kultstatus erreicht. Anderen Musiker/innen allerdings gefällt die Platte gut, ich bleibe, was ich schon vorher gewesen bin: ein Musician's Musician, der Entertainer der Unterhalten-

den. (...) Was bin ich denn nun? Gescheiterter Popstar? Davon kann man nicht leben. Musiker? Ja und nein, ich bin als Instrumentalist nicht gut genug für Buchungen und als Komponist nicht allgemeingültig genug für Film- oder Werbemusik. Soll ich einfach weitermachen als Indie-Musiker? Aber mit welchem Ziel, ich gehöre (musikalisch) nicht zur „Hamburger Schule“, habe keine ambitionierte Schrengelband, gehöre in keines der diskursiven Lager, bin bei allem außen vor. Ich gehöre zwar freundschaftlich zur In-Crowd, fungiere als Barman des Häufens, bin – wie schon in meiner Jugend – der Härtenhund, der die Herde zusammenreibt und -hält, der Uniter, aber künstlerisch bleibe ich extra mürrisch, außerhalb des Gebäudes, dafür bin ich zu weit vorgezogen in die Bereiche der Ambitionen und der Kleisches. All diese Bands versuchen zu klingen, als ob ihre Musik noch nie dagewesen wäre, ich dagegen versuche zu klingen, als ob meine Musik schon immer da gewesen wäre, das ist der entscheidende Unterschied.

Info Aus: Rocko Schamoni: „Pudels Kern“, Hanserblau, 304 Seiten, 26 Euro. Am Freitag, 24. Mai, stellt Rocko Schamoni sein Buch um 20 Uhr im Pavillon Hannover vor.

Wörter: 1010

